

Wo das Übergewicht regiert, ist Schweinernes nicht fern

AUSSTELLUNG „Die Leinwand des Leibes“ – aktuelle Körperbilder in Malerei, Video und Skulptur in der Walkmühle

Von Ulrike Brandenburg

WIESBADEN. Sind wir alle noch zu retten? Das kann sich mit Fug und Recht fragen, wer die neue Ausstellung in der Walkmühle besucht. „Die Leinwand des Leibes“, sprich, Malerei, Video und Skulptur zeigen aktuelle Körperbilder – mit dem Ergebnis, dass der unbekleidete Körper in seiner nicht-manipulierten Urform in dieser Schau kaum stattfindet.

Steilvorlage für Lebensfreude

Das geht weniger auf die Rechnung der Künstler als auf diejenige der Gesellschaft. Und so summieren sich Positionen von gewohnt hervorragender Qualität zu einer bizarren Bestandsaufnahme. Nie hatten wir Europäer solchen Wohlstand zur Verfügung wie am Anfang dieses zweiten nach-christlichen Jahrtausends. Eine Steilvorlage für die Lebensfreude, sollte man meinen. Doch dort, wo der Dialog mit den Medien die direkte zwischenmenschliche Kommunikation ersetzt, blüht vor allem der Narzissmus. Die Fixierung auf

den virtuellen Spiegel aber führt unverhinderbar ins Unglück, wie Sandra Ackermanns und Anna Borowys lebens-ungewisse junge Frauen und Edin Bajrics, genau, „Narziss“ beweisen. Es ist schon seltsam, dass ausgerechnet Mel Ramos' auf die Größe von Zigaretten und Kaugummi-Packungen geschrumpfte Pin-up-Girls die Anmutung einer strahlend-vitalen Weiblichkeit vermitteln.

Aber ist es tatsächlich so, dass die biologisch mitgelieferte Körperproportion unlösbar mit dem politisch unkorrekten Diskurs verbunden ist oder allenfalls noch in der Populärkultur ange-troffen werden kann? Susannah Martin scheint den letzten Teil der Frage zu bejahen, wenn sie die hüllenlose Großfamilie nebst einem im eigenen Echtfell ruhenden Reh-Rudel zurück zu den Quellen, sprich Gebirgsbächen und -seen schickt – ohne Campingausrüstung, soviel Böcklin muss sein. Susannah Martin bringt die Welt in Ordnung – die anderen Körper dieser Ausstellung müssen sich in den engen Grenzen des Satz-Partikels „zu“ behaupten. Zu dick? Sind viele. Und wo das Übergewicht regiert,

ist Schweinernes nicht fern. Verzweiflung und nachlassende Prallheit gehören bei Elena Steiners Kombinationen aus virtuoser Malerei und Fetischobjekten untrennbar zusammen. Deborah Sengl schickt den Eber ins Fitness-Studio, während Miss Piggy unter den Händen des ägyptischen Totengottes Anubis erglüht – Torsten Mühlbach tacker-te diese seine Bildidee aus Plastiktüten zusammen.

Designer-Labels auf der Haut

Zu dick also sind viele. Zu dünn aber auch. 32 Kilo pro ganzer Frau wirken schon in der Computersimulation von Ivonne Thein erschreckend. Kirsten Geisler sucht den Model-Körper unterm Modell-Kleid. Es fällt auf, dass dort, wo Künstler die Frage nach dem Wesen des Menschen stellen, die haarlose, die embryonale Form gewählt wird – das ist nicht nur bei Geisler so, sondern auch bei Brele Scholz und Peter Simon Mühlhäußer.

Wo absolute Selbstkontrolle zum Lebensmaß wird, sind die alten Werte außer Kraft gesetzt. Charme und Muße, Nachdenk-



Kuratorin Christine Erdmann mit Co-Kurator Wulf Winkelmann vor einer Arbeit von Elena Steiner.
Foto: wita/Paul Müller

lichkeit und Liebreiz eignen den jüngst im Frankfurter Stadel gezeigten Skulpturen des Klassizismus. Eine solchermaßen definierte Schönheit begegnet in der Walkmühle ebenso selten wie das Lächeln des Glücks. Geborgenheit im eigenen Körper, sprich, der eigenen Sterblichkeit erreicht nur Giovanni Manfredini, der sich in seinen Arbeiten dem eigenen Schmerz, dem eigenen Denken und der Auseinandersetzung mit einer religiös begründbaren Transzendenz stellt. Alle anderen Positionen sind – ebenfalls ausgesprochen sehenswert! Zum Beispiel die Arbeiten des berühmten Julian Opie, die frühe Performance-Aufzeichnung der Grande Dame alles Performativen, Marina Abramovic, die von Daniele Buetti scheinbar in die Haut gestickten Designer-Labels – und vielleicht ist es ja auch so, dass wir gar nicht gerettet werden wollen.

i Die Ausstellung ist bis zum 11. August in der Walkmühle, Bornhofenweg 9, mittwochs und freitags von 17 bis 20 Uhr, samstags von 14 bis 19 Uhr und sonn- und feiertags von 11 bis 19 Uhr zu sehen.